

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Tod und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Auswärtigen und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Tod und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pfg. für das Vierteljahr.

Nr. 30

Sonntag, den 23. Juli 1916

2. Jahrgang

Große Zeit — Heldenhaftigkeit und Kleinmut.

Es war voraussehen, daß die Feinde Deutschlands und Österreichs zu gewaltigen Schlägen ausholen würden, um das Kriegsglück auf ihre Seite zu bringen und die deutsche Heere überall, wo sie in Kämpfe verwickelt sind, diese in Feinensland führen, zum Rückzug zu zwingen. Die deutsche Heeresleitung sah die Vorbereitungen der Feinde zum allgemeinen Schlag auf allen Fronten und leistete ihre Gegenarbeit, die dem fürchtbaren Ringen der letzten Wochen, das alle bisher gemessenen Kämpfe übersteigt, sich glänzend bewährt. Es ist daher weder den Russen noch den Engländern und Franzosen gelungen, entscheidende Erfolge zu erzielen, die kleinen Raumwinne sind durch deutsche Erfolge an anderer Stelle oder durch erfolgreiche Gegenstöße wettgemacht; unerhört blutig sind die Kämpfe der gegen die gutausgebauten deutschen Stellungen anrückenden Gegner. Noch aber geht der Kampf mit voller Wucht weiter, vielleicht ist es wirklich der Kampf, von dessen Ergebnis die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhängt.

Wunder an Heldentaten werden vollbracht, alle Völker bringen gewaltige Opfer, es ist das größte Ringen, das die Weltgeschichte aufweist! Und was uns Deutsche, ob wir auch innerhalb der alten Landesgrenzen wohnen, besonders nahe ist, es ist ein Ringen nicht nur um die Zukunft Deutschlands, sondern um die Zukunft der Welt, um die Zukunft des Menschentums in der ganzen Welt und um die Zukunft in besonderer Weise. Das dürfen wir nie vergessen; wir verpflichteten uns zu Geduld und Opfer!

Mancher unter uns spürt dies im tiefsten Herzen, manchem schneidet das Blut hell auf angesichts der Heldenhaftigkeit deutscher Soldaten und der Standhaftigkeit des alten Muttervolkes, das die Entbehrung des von allen Seiten umschürzten Landes, gleich Bevölkerung einer belagerten Festung, auf sich nimmt und durchhält, um das Werk zu krönen. Mancher unter uns spürt die hohen Mut und trägt gern die Lasten, die der Krieg uns auferlegt, zuversichtlich und stolz, als würdiges Kind einer großen Zeit!

Wie aber stehen wir als Gesamtbewohner unserer Erde den gewaltigen Ereignissen gegenüber? — Sei es festgesetzt für alle Zeiten: jämmerlich!

Unerbätig von den Eindringenden des Krieges ist das Deutschland und das Mitgefühl vieler mit den andern stumpf geworden. Jede Spur von Erhebung ist weggeblasen. Das schwere Leid derer draußen, gleichviel auf welcher Seite sie kämpfen, hat keinen seelenerhütternden Eindruck mehr. Die Vielen sind niedergeworfen und klagen zum Steinerweichen darüber, es an diesem und jenem fehlt, — als ob es im Krieg, und dazu in diesem Krieg, anders sein könnte!

Sinnlos kommt, daß Angehörige drei verschiedener Nationalitäten unsere Stadt bewohnen und jede derselben wiederum zerteilt in Wunsch und Wille ist, daß ein wirres, krankhaftes Nebeneinander von gegensätzlichen Anschauungen, Meinungen und Hoffnungen herrscht, — aus dem Durcheinander aber der Krieg erwächst! Klatsch über die Kriegslage! (Was wird die bösen Zungen nicht alles herumgeschwätzt und von andern erzählt, so widersinnig und offensichtlich dumm es ist!) Klatsch über unsere eigene, gewiß nicht rosig, aber immerhin vor dem schlimmsten behütete Lage gegenüber derjenigen der Kämpfer draußen, die Wetter, Entbehrung, Wunden und Tod preisgeben, wie der Himmel will!

Und dann treibt die Böswilligkeit derjenigen, die ihre nie erlösende Liebe zu den Russen entdeckt haben als es ausgemacht ist, daß der „Preuße“ das Land verwaltet, Meinungsvergiftung und Massengewalt durch Verbreitung sinnloser und verwerflicher Gerüchte und durch Erweckung falscher Hoffnungen; die Böswilligkeit die Einschüchterung ängstlicher Leute, die mit dem bisherigen Verlauf der Kriegereignisse zufrieden sind, in deren Herzen aber immer noch ein Rest jener Hoffnung lebt, hervorgerufen durch die grausam niederträchtige Behandlung der Deutschen und Juden durch die kriegführenden Völker.

Das alles vergiftet den Tag, macht traurig und zornig zuhause, nimmt den Vielen die Ruhe zum eigenen Nachdenken über die Ereignisse der Gegenwart und über die Pflichten, die in die-

ser Zeit jeder Einzelne hat, und sei es die Pflicht zur Entscheidung und Entbehrung, die für manchen, der nicht weiß, auf welche Seite er halten soll, immer noch leichter sein mag als die andere, die gebietet, Blut und Leben zu opfern für das Glück und den Frieden der nachfolgenden.

Arme kleinmütige Menschen! Wie glücklich sind die, die lieben und hassen können mit dem deutschen Volk, die stolz sein können auf seine Kraft und Unbezwingbarkeit, jubeln können über seinen unausbleiblichen endlichen Sieg!

Liebe zum Volkstum.

Kein findet man irgendwo auf der weiten Welt zäheres Hängen am Volkstum und innigere Liebe zu ihm als bei den Juden. Um so bewundernswerter ist das, als dies Volk bereits seit Jahrtausenden keinen eigenen Staat mehr bildet, die Sprache seiner Väter nicht mehr spricht, nicht in enger räumlicher Zusammengehörigkeit bei einander wohnt und die ihm angestammten Religionsgebräuche wegen Mangels eines Tempels und Priestertums nur noch zum Teil ausüben kann. Ja, selbst die Juden, die mit ihrer Religion vollkommen gebrochen haben, deren „Reformjudentum“ nichts weiter ist als ein taphler Gott-, Tugend- und Unsterblichkeitsglauben oder gar ein entgottetes mit mehr oder weniger Sittenforderungen aufgeputztes neuzeitliches Heidentum, denken gar nicht daran, ihrem Volkstum untreu zu werden, sind stolz darauf, sich als Juden zu fühlen und bilden mit Verachtung auf die, die sich haben taufen lassen; erst diese Handlung bedeutet den endgültigen Bruch mit dem Volkstum.

Man könnte sagen, solche Liebe zum Volkstum sei etwas, was noch den Schranken des alten Bundes angehöre. Für das Christentum aber gelte des Apostels Wort Galater 4:28: „Sie ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu. Das Christentum stehe über den Völkern und berufe alle Völker zum Reiche Gottes.“

Daß aber deswegen die Völkereigentümlichkeiten nicht ausgeglichen werden sollen zu einem allgemeinen farblosen Menschentum, daß die Völkerverschiedenheiten nicht aufgelöst werden sollen zu einem allgemeinen Menschheitsbrei, dafür ist uns derselbe Apostel beweiskräftig mit dem Worte: „Ich habe gewünscht verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreunden sind nach dem Fleisch“ (Römerbrief 9,3), das noch dazu aus der gewaltigen und weltumfassenden seiner Schriften stammt. Er wünscht sich darin — er weiß wohl, daß es ein unmöglicher, selbstmörderischer, ja lästerlicher Wunsch ist; aber er möchte der Innigkeit seiner Liebe zu seinem Volke den tiefsten Ausdruck geben; er möchte sagen: Worte sind zu schwach zu bekunden, wie sehr ich mein Israel liebe! Verbannt möchte ich sein von Christo, der ewigen Verdammnis anheimfallen, wenn nur Israel selig würde! Das ist noch mehr als das Opfer der Helden auf dem Schlachtfelde, die Hingabe des zeitlichen Lebens, das ist übermenschliches Heldentum.

Die heilige Schrift muß durch sich selbst erklärt werden. So sind auch allein nach dem obigen Apostelwort zu erklären seine Worte 1. Korinther 9,21: „Den Juden bin ich geworden ein Jude . . . denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz worden . . . den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher.“ Wohl hat er sich all den verschiedenen Standpunkten anbequem, um sie nur möglichst alle für Christus zu gewinnen, aber deswegen hat er nie aufgehört, im Herzen ein Israelit zu bleiben und zwar ein von heißester Liebe für sein Volkstum glühender Israelit.

Ist uns der Apostel hierin ein Vorbild oder nicht? Ist solche Liebe zum Volkstum eine Liebhaberei, die man haben oder auch nicht haben kann, das berührt nicht die Innigkeit unseres Christentums? Nein; auch unser Volkstum ist eins der höchsten geistigen Güter, die uns Gott der Herr als Mitgift in die Wiege gelegt. Gerade wie der Mensch nicht ohne Familienzusammenhang und Abstammung sein kann, kein Melchisedek ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht (Hebräer 7,3), so kann er auch nicht ohne Volkstum sein. Und wer sein Volk nicht mehr liebt (nicht mehr; denn von Natur hat er diese Liebe, er braucht sie nicht erst zu erwerben, er darf sie nur nicht vernachlässigen und hat die Pflicht, sie zu entfalten und auszugestalten), der sündigt ebenso wie der, der seinen Vater und seine Mutter verleugnet.

Der Apostel sprach griechisch und lateinisch wie seine Muttersprache, er hatte das römische Bürgerrecht und war heimisch überall und nirgends; doch deswegen ward er kein Allermenschenfreund, sondern blieb Israelit vom Scheitel bis zur Sohle. Ob auch sein Volk ihn hasste und ihm nach dem Leben trachtete, er hörte nicht auf es zu lieben mit der ganzen Glut seiner Seele.

Se inniger du dein Volk liebst, je treuer du an deinem Volke hängst, je unmöglicher es dir wird, dich je von ihm loszusagen, desto kraftvoller betätigst du auch dein Christentum, und von der Liebe zu deinem Volke werden auch Rückwirkungen ausgehen und dein Christentum mit neuem Inhalte erfüllen. Hier waltet

das Verhältnis gegenseitiger Befruchtung ob; sei ein evangelischer Christ bis zum letzten Blutstropfen und ein treuer Deutscher bis ins Mark der Knochen!
Pastor A. R.

Politische Wochenschau.

Die Wucht der Kämpfe an der Westfront hat eher zugenommen als nachgelassen. Trotz riesenhafter Anstrengungen, unendlicher Munitionsverbrauchs und furchtbarster Menschenopfer konnten weder Engländer noch Franzosen nennenswerte Erfolge erzielen, die sie als Staffeln für den weiteren Aufstieg zum Sieg betrachten könnten. In der letzten Woche wechselte ebenso wie in den vorhergegangenen Wochen Artilleriekampf und Infanterieangriff ab. Gasbomben, Minen, Handgranaten und alle Schreckensmittel des modernen Krieges in den Händen der Feinde der Deutschen reichten indes nicht aus, um die deutschen Stellungen zu erschüttern. Die Anstürme der Feinde brachen oft schon im deutschen Sperrfeuer, und wo sie weiter vorgetragen wurden, im Feuer der Maschinengewehre oder vor den Bajonetten zusammen. Englische Berichterstatter schildern den Todesmut der deutschen Soldaten, die noch während des englischen Trommelfeuers, das die deutschen Befestigungen sturmreif machen soll, die Brustwehr der Gräben besteigen, um die anstürmenden Engländer mit einem Geschosshagel zu empfangen. Es offenbart sich in den Kämpfen gegen die Engländer, wie tief die deutsche Erbitterung gerade gegen sie ist, die man als den Hauptfeind betrachtet. Aus neutralen Ländern werden die Verluste der Engländer von den ersten Julitagen bis zur Mitte des Monats auf ungefähr 280000 bis 400000 Mann berechnet; wahrhaft erschreckende Ziffern für die Engländer, die bisher andere für sich bluten ließen.

An verschiedenen Stellen der Front ist es den Engländern gelungen, auf die Gesamtlage schwerlich rückwirkende kleine Erfolge zu erzielen. So hatten sie das Dorf Longueval und das anschließende Gehölz Deville genommen. Ein deutscher Gegenstoß eroberte es zurück; vor neuen Angriffen wurde es teilweise wieder geräumt. Ferner gelang es den Engländern im Raume von Ouilleville—Bazentin—Le Petit unwesentlich vorzudringen. Einen starken Vorstoß gegen Fromelles machten die Engländer am 19. Juli. Der deutsche Heeresbericht meldet darüber folgendes: „Die tapfere bayerische Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorgelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.“

Angriffe auf beiden Seiten der Somme wurden mehrmals abgeschlagen. Das heißumkämpfte Dorf Baches wurde den Franzosen entzogen, doch hörten die Kämpfe um dasselbe nicht auf. Zu einem Hauptschlag holten die Feinde am 20. Juli aus. Der deutsche Heeresbericht meldet, daß er gescheitert ist. „Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von südlich Pozières bis westlich Vermandovillers in zahlreichen Wellen angelegt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200000 Mann nahmen daran teil. Das färgliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa drei Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus dem vordersten in den 800 Meter dahinterliegenden nächsten Graben gedrückt wurde, und daß feindliche Abteilungen in das vorprinngende Wäldchen nordwestlich von Vermandovillers eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerschellten die wütenden Anläufe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind. Auch der im Grabenkrieg überraschende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann Gefangene eingebracht worden.“

Deßhalb der Maas bei Verdun waren französische Angriffe gegen die von den deutschen Truppen jüngst eroberten Stellungen völlig ergebnislos.

So ging auch diese Woche hin. Jeder Tag ohne die beim Beginn der großen Offensive sicher erwarteten Erfolge läßt ein Stück von den erst wild gewesenen, dann matter und matter gewordenen Siegeshoffnungen der Feinde abbröckeln. Vielleicht bringen die entsetzlichen Menschenverluste der Feinde Deutschlands dem Frieden näher, wenn man erst erkennt, daß die deutsche Mauer in Feindesland nicht gebrochen werden kann.

Nicht viel mehr Glück als die Feinde Deutschlands im Westen haben die Russen. Als Preis größter Anstrengungen und außerordentlich großer Verluste gelang es ihnen südwestlich von Lucca einige Erfolge zu erzielen.

Weiter im Norden wurden anfangs der Woche russische Angriffe bei Strohowa von den Truppen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern abgewiesen.

Die italienischen Angriffe an verschiedenen Stellen der österreichischen Front wurden von den tapferen Verteidigern sämtlich abgewiesen.

Im Luftkampfe wurden an der Westfront im Laufe der Woche gegen 10 Flugzeuge heruntergeschossen. Ein deutscher Flugzeugangriff auf den russischen Kriegshafen Reval war von Erfolg gekrönt.

Der Unterseebootkrieg wird weiter geführt, man vermutet, daß er wieder eine Verschärfung erfahren soll. — Im Laufe der Woche wurden mehrere englische Fahrzeuge vernichtet.

Einen großen Erfolg haben die türkischen Freiwilligentruppen in Tripolis erzielt. Sie haben über 6000 Italiener gefangen genommen, 24 Geschütze erbeutet und verschiedene Orte eingenommen.

Zugespitzt hat sich das deutsch-italienische Verhältnis. Die Italiener haben sich während des vergangenen Jahres schwere Übergriffe gegen deutsche Schiffe und deutsches Privateigentum zuschulden kommen lassen.

In Griechenland gehen die Hezereien der Frankreich und England ergebenden Venizelistenpartei weiter, nachdem die Vergewaltigung Griechenlands, die von Frankreich und England geforderte Abrüstung und Auflösung des Parlaments, nicht zu der Einschüchterung des Königs geführt haben, der die Neutra-

lität bewahren will. Durch ein Feuer wurde der Wald und das Schloß Tatoi heimgesucht, in dem der König mit seiner Familie wohnte.

Lodzzer Woche.

Hch. Regierungsrat Georg Kleinow, der Direktor der Presseabteilung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau, ist zur Verwendung in militärischen Diensten von seinem bisherigen Posten abberufen worden.

Für Stadt- und Landbewohner gleichermaßen wichtig ist die Magistratsbekanntmachung, derzufolge das Abhalten von Märkten auf dem Neuen Ringe von nun ab untersagt ist.

Zur Gewährleistung einer ordnungsmäßigen Ausgabe des Brotes — bei dessen Einföhrung wir in erster Linie deshalb so große Mühe aufwenden müssen, weil nicht jeder Bäcker „ohne Ansehen der Person und alter Kundschaft“ seinen Vorrat verkauft, und weil es eine Unmenge geriebene Zwischenhändler und gierige Hamster gibt — soll folgende neue Maßnahme des Brot- und Mehlerverteilungskomitees beitragen.

Die Bäckerei wird eine besondere Nummer führen müssen, damit die Aufsicht über den Brotverkauf erleichtert wird und festgestellt werden kann, aus welcher Bäckerei das Brot stammt.

Zu der Besprechung sind die Mitglieder der Ausschüsse, dem Verein angehörenden Lehrer und Lehrerinnen, sowie Freunde unserer deutschen Jugend und die jüngeren Mitglieder des Vereins herzlich eingeladen.

Die Arbeit in der Bäckerei des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ist durch die starke Inanspruchnahme derselben — sind doch bereits an rund 200 ständige Leser gegen 1500 Bücher ausgeliehen worden! — so gewachsen, daß die bisher tätigen freiwilligen Hilfskräfte nicht ausreichen, um eine schnelle Abfertigung der Bücher zu gewährleisten.

Die Vorläufer der Deutschen Post.

(Fortsetzung.)

Zahlreiche aufmunternde Zuschriften gingen dem jungen Zeitungsunternehmen aus Lodz und der näheren und weiteren Umgegend zu. Sie bewiesen im einzelnen, daß unsere Absicht, ein Organ für das Deutschtum in Polen und Westrußland zu schaffen, nicht nur einem Bedürfnis entsprang, sondern auch auf fruchtbaren Boden gefallen war.

Wir wollten die Fehler der anderen hiesigen Blätter vermeiden und übertrugen die Redaktion Männern mit wissenschaftlicher Vorbildung. Der vielgliedrige „Redaktionsstab“ war recht kostspielig, dennoch wollten wir gern größere Opfer bringen, in der Annahme, unsere Absichten so am besten durchzuführen und ein Blatt zu schaffen, das zu den Fragen des Tages selbständig Stellung nehmen kann.

richtigen „Grundsätzen“ zu verfahren und handelte so unüberlegt, daß fast alle Lokalberichterstaten von uns flüchteten. Unsere Vorhaltungen und Beweise nühten wenig und bestärkten nur den eigenartigen Mann in seiner Meinung.

Dieser Zustand konnte natürlich nicht anhalten, wenn unser aufstrebendes Unternehmen nicht zu dauerndem Schaden kommen sollte. Deshalb legten wir dem Hauptkassier Leiter nahe, freiwillig von der Leitung der Zeitung zurück zu treten; eine entsprechende Entschädigung sollte ihm die Lösung des Verhältnisses erleichtern.

Während die Verhältnisse sich zuspitzten, hatten sich noch andere krankhafte Auswüchse in der Redaktion gezeigt, sodaß in uns der Wunsch reifte, zur Gesundung der Verhältnisse auch den beiden nächstältesten Redakteuren die Kündigung zuzuschicken.

halten. Da die sichere Aufbewahrung der Brotarten in hoher Maße von der Umsicht der Vorsetzer abhängt, wird die Verwaltung des Komitees in Zukunft die Leiter der Bezirksausgabestellen für die Brotarten die für die beim Brot- und Mehlerverteilungskomitee eingerichtete Kartothek hat es herausgestellt, daß manche Einwohner Mißbrauchtreiben, in dem sie sich zweimal in die Liste der Bezirksamgabestellen eintragen lassen, und zwar als Inhaber einer Wohnung und als Inhaber eines Ladens oder eines anderen Geschäftes.

Über die beabsichtigte Errichtung einer deutschen und einer polnischen vierklassigen städtischen Volksschule haben wir bereits berichtet.

Die Neugestaltung des Quellparks, über die wir zu wiederholten Malen eingehend geschrieben haben, ist schonen worden, da die Stadtverwaltung vorerst keine größeren Geldmittel für diesen Zweck bewilligen kann.

Die Massenimpfungen gegen Pocken haben Sonntagabend der vorigen Woche begonnen. Insgesamt sollen gegen 300 000 Personen geimpft werden, gegen 50 Ärzte nehmen ihr Teil, täglich in der Zeit von 6—9 Uhr morgens werden gegen 10 000 Personen geimpft.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Deutsche Jugendpflege.

Am kommenden Dienstag, den 25. Juli, abends 7 Uhr, soll im Lokal des „Deutschen Vereins“, Evangelienstraße 5, eine Besprechung über die Verwirklichung einer deutschen Jugendpflege durch die Schaffung einer Jugendabteilung beim „Deutschen Verein“ stattfinden.

Zu der Besprechung sind die Mitglieder der Ausschüsse, dem Verein angehörenden Lehrer und Lehrerinnen, sowie Freunde unserer deutschen Jugend und die jüngeren Mitglieder des Vereins herzlich eingeladen.

Die Arbeit in der Bäckerei

des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ist durch die starke Inanspruchnahme derselben — sind doch bereits an rund 200 ständige Leser gegen 1500 Bücher ausgeliehen worden! — so gewachsen, daß die bisher tätigen freiwilligen Hilfskräfte nicht ausreichen, um eine schnelle Abfertigung der Bücher zu gewährleisten.

hingearbeitet; diesen Wunsch konnten wir nach ihrer Zeitungserklärung willfahren. Ich will davon schweigen, die Herren sonst noch taten, und wie tief sie griffen, um zu treffen.

Die Zeitung, die in ihren Ansichten am weitesten von abwich und deren Beststand durch unsere Erfolge am bedroht war, hielt in diesen Tagen die Zeit für gekommen mit einem weitausholenden und beispiellos geschäftigen Handeln Garau zu machen. Auch in späteren Veröffentlichungen selbst Zeitung und der polnischen Blätter wurde viel zusammengetragen. Es sah an manchem Tage so aus, als all das Gute und Wertvolle, das wir bisher geschaffen haben, von der Haßwelle, die über uns flutete, davon getragen worden sollte.

Es waren dunkle Wolken, die in den Frühlingsswochen am Horizont der „Lodzzer Rundschau“ heraufzogen. Wir erschienen sie noch dunstiger als sie waren, weil an ihrerhellung nur zwei, zeitweise sogar nur einer ihrer Mitarbeiter arbeitete.

